

Konjunkturtendenzen

Regionale Wirtschaftskontakte der SNB

Zusammenfassender Bericht für die vierteljährliche Lagebeurteilung des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank vom Juni 2011

Zweites Quartal 2011

Die Delegierten für regionale Wirtschaftskontakte der Schweizerischen Nationalbank stehen in ständigem Kontakt mit einer Vielzahl von Unternehmen aus den verschiedenen Sektoren und Branchen der Wirtschaft. Ihre Berichte, welche die subjektive Einschätzung der Unternehmen wiedergeben, sind eine wichtige Informationsquelle für die Beurteilung der Wirtschaftslage. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der im April und Mai 2011 geführten Gespräche zusammengefasst. In diesen Interviews äusserten sich 211 Vertreter verschiedener Branchen zur aktuellen und künftigen Lage ihres Unternehmens und zur Wirtschaftsentwicklung insgesamt. Die Unternehmensauswahl erfolgt nach einem Muster, das die Produktionsstruktur der Schweiz widerspiegelt, wobei die ausgewählten Firmen von Quartal zu Quartal ändern. Die Bezugsgrösse ist das BIP ohne Landwirtschaft und ohne öffentliche Dienstleistungen.

Regionen

Delegierte

Genf	Marco Föllmi
Italienischsprachige Schweiz	Mauro Picchi
Mittelland	Anne Kleinewefers Lehner Martin Wyss (ad interim)
Nordwestschweiz	Hans-Ueli Hunziker (ad interim)
Ostschweiz	Jean-Pierre Jetzer
Waadt-Wallis	Aline Chabloz
Zentralschweiz	Walter Näf
Zürich	Markus Zimmerli

Zusammenfassung

Nach einer leichten Verlangsamung im ersten Quartal 2011 hat sich die Wirtschaftsentwicklung im zweiten Quartal wieder etwas beschleunigt. Diese Entwicklung war branchenmässig breit abgestützt. Der Aufwärtstrend machte sich im Bausektor am deutlichsten bemerkbar. Die Arbeitsnachfrage nahm insgesamt weiter zu.

Die Gesprächspartner sind weiterhin zuversichtlich, was die Entwicklung in naher Zukunft angeht. Die Erwartungen für die kommenden Monate deuten auf ein anhaltendes Umsatzwachstum in der Industrie, im Dienstleistungssektor und – in etwas geringerem Ausmass – in der Bauwirtschaft hin. Alle Sektoren planen zunehmende Investitionen. Die Auslastung der technischen Produktionskapazitäten der schweizerischen Volkswirtschaft ist in allen drei Sektoren normal bis sehr hoch, und sie dürfte in den kommenden Monaten mit ähnlichem Tempo wie bisher zunehmen.

Trotz der positiven Entwicklung des Geschäftsgangs bleiben gewisse Sorgen. Im Zentrum steht klar die Verschuldungskrise in Europa und die möglichen Erschütterungen, die davon auf die Finanzmärkte und die Realwirtschaft ausgehen können. Die Exportwirtschaft leidet wechselkursbedingt unter hohem Margendruck. Die Auswirkungen der Umweltkatastrophe in Japan auf die schweizerische Wirtschaft blieben bisher begrenzt.

Gegenüber der Frankenaufwertung sind die Reaktionen wie bereits in den Vorquartalen je nach Sektor recht unterschiedlich; insgesamt hat sich die Belastung der Wirtschaft wenig verändert, wobei sie sich in der verarbeitenden Industrie etwas verschärft hat (vgl. auch Beitrag «Wechselkursumfrage: Auswirkungen der Frankenaufwertung und Reaktionen der Unternehmen», Seite 38–43).

1 Geschäftsgang

Industrie

Im zweiten Quartal 2011 hielt die günstige Wirtschaftslage in der verarbeitenden Industrie an. Die realen Umsätze stiegen sowohl gegenüber dem Vorjahr als auch gegenüber dem Vorquartal. Im Vorquartalsvergleich zeigte sich eine deutliche Zunahme. Die leicht verminderte Dynamik des ersten Quartals war damit überwunden.

Ähnlich wie im Vorquartal verbesserten sich innert Jahresfrist jene Branchen überdurchschnittlich stark, die spät von der wirtschaftlichen Erholung profitieren konnten. Dazu gehören die Uhren-, Metallverarbeitungs-, Maschinen- und die Werkzeugmaschinenindustrie. Günstig verlief die Entwicklung auch in der Branche für die Herstellung elektrischer und elektronischer Komponenten.

Die robuste Konjunktur stützt sich auf anhaltend kräftige Impulse aus dem In- und Ausland. Der Exportsektor profitiert nach wie vor von einer überdurchschnittlich kraftvollen Nachfrage aus den aufstrebenden Ländern Asiens, aus Osteuropa und dem Nahen Osten. Nochmals verstärkt haben sich die Impulse aus den USA und aus Südamerika. Lebhaft ist die Nachfrage weiterhin aus Deutschland und – in vermindertem Ausmass – aus Frankreich, wogegen sie aus etlichen südeuropäischen Staaten deutlich nachgelassen hat.

Bau

Im Bausektor hat sich der bereits seit längerer Zeit dynamische Geschäftsgang fortgesetzt: Im Vorjahresvergleich, besonders aber im Vorquartalsvergleich haben die Umsätze deutlich zugenommen. Der milde Winter und der schöne Frühling haben die Bautätigkeit stark begünstigt. Anhaltend kräftig ist die Umsatzentwicklung im Bereich des Wohnungsbaus, aber ebenso im Ausbaugewerbe. Ein Ende der positiven Grundtendenz ist nach wie vor nicht erkennbar.

Wiederum äusserten sich einige Gesprächspartner besorgt über die Immobilienmarktrisiken. Teilweise macht sich die kräftige Nachfrage nach Wohnimmobilien nun auch in Gebieten ausserhalb der Ballungszentren bemerkbar, wo dies bisher noch nicht derart spürbar war. Die anhaltend tiefen Zinsen werden als «für die Bauwirtschaft nicht ungefährlich» eingeschätzt. Auch im Bauneben-gewerbe sind die Kapazitäten vielerorts am Anschlag, die Auftragsbücher teilweise «so gut gefüllt wie noch nie».

Dienstleistungen

Im Dienstleistungssektor lagen die Umsätze über dem Vorjahres- und dem Vorquartalsstand. Die Dynamik hat leicht zugenommen.

Die stärkste Dynamik wurde bei den Personalvermittlern, im Transportgewerbe, in der Gastronomie und im IT-Sektor beobachtet. Hier lagen die Umsätze deutlich höher als im Vorquartal. Auch bei Wirtschaftsprüfern, Treuhändern, im Finanzsektor und im Grosshandel zeigte sich ein robuster Geschäftsgang. Im Detailhandel hingegen verlief das Geschäft noch immer sehr volatil. Vielerorts ist von einer anhaltenden Konsumzurückhaltung die Rede. Besonders schwierig scheint die Lage diesbezüglich bei Lebensmitteln, Sportartikeln und Multimedia zu sein. Während in Grenzgebieten der Wechselkurs zumindest teilweise als Erklärung herangezogen werden kann, stehen Detailhändler in anderen Gebieten häufig vor einem Rätsel. Als Folge der Euroschwäche hat der schweizerische Einkaufstourismus in den Grenzregionen weiter zugenommen, besonders für grössere Anschaffungen.

2 Kapazitätsauslastung

Der Auslastungsgrad der technischen Kapazitäten hat – nach einer leichten Verminderung im ersten Quartal – wiederum deutlich zugenommen. Besonders kräftig war die Zunahme in der verarbeitenden Industrie und im Bausektor. In der Industrie wurde die Auslastung als normal bis hoch eingeschätzt, im Bausektor als hoch bis sehr hoch. Wie bereits im Vorquartal berichten allerdings etliche Firmen von einem Dilemma zwischen Auslastung und Rentabilität, was vereinzelt gar zur Ablehnung von Aufträgen führte.

Sehr hoch war die Auslastung in der Uhrenindustrie, eher hoch bei Herstellern von Elektronikkomponenten und in der Chemie. Unterauslastung meldeten einige Betriebe aus der Nahrungsmittelindustrie.

Im Bausektor nahm die technische Kapazitätsauslastung im Vergleich zum Vorquartal weiter zu. Sämtliche befragten Firmen waren mit der Auslastung sehr zufrieden; teilweise wünschte man sich einen etwas gemächlicheren Geschäftsgang. Auch für die kommenden Monate erwarten die Unternehmer eine weitere Zunahme der Auslastung. Anzeichen einer Abschwächung sind keine zu erkennen.

Im Dienstleistungssektor waren die Kapazitäten – wie schon in den Vorquartalen – normal ausgelastet. Am höchsten war die Auslastung bei Personalvermittlern, Ingenieur-, Architektur- und Beratungsbüros. Eine eher hohe Auslastung meldeten auch die Transportbranche und Softwarehersteller. Normalauslastung zeigte sich im Finanzsektor, während die Hotellerie und der Detailhandel leichte Unterauslastung beklagten.

3 Arbeitsnachfrage

In der verarbeitenden Industrie wirkte sich der günstige Geschäftsgang weiterhin positiv auf die Arbeitsnachfrage aus. Insgesamt schätzten die Industrieunternehmen ihren Personalbestand als eher etwas tief ein. Der zusätzliche Bedarf hat im Vergleich zum ersten Quartal zugenommen. Tendenziell sind die Unternehmen bei der Einstellung neuer Mitarbeiter weniger zurückhaltend. Einen ausgeprägten Mangel an Arbeitskräften signalisierten die Maschinen- und Werkzeugmaschinenindustrie, die Elektro- bzw. Elektronikbranche sowie die Uhrenindustrie.

Auch im Bausektor nahm die Arbeitsnachfrage weiter leicht zu. Die Mehrheit der befragten Firmen war zwar mit dem gegenwärtigen Personalbestand zufrieden; bei etlichen Unternehmen haben sich aber die Schwierigkeiten, geeignetes Personal zu rekrutieren, akzentuiert. Ungenügende Personalverfügbarkeit ist teilweise zum Engpass geworden.

Im Dienstleistungssektor waren die Personalbestände im Allgemeinen angemessen bis leicht zu tief. Einen hohen Einstellungsbedarf signalisierten Firmen aus dem IT-Bereich. Als eher tief wurde der Personalbestand auch bei Architektur-, Ingenieur- und Planungsbüros eingeschätzt. Personell leicht überdotiert ist nach wie vor die Hotellerie.

Die Schwierigkeiten bei der Personalgewinnung haben in allen Sektoren weiter zugenommen, was die zunehmende Knappheit am Arbeitsmarkt widerspiegelt. Besonders ausgeprägt war das Phänomen in der Elektrobranche, in der Maschinenindustrie, im Transportgewerbe sowie in Betrieben der IT. Spezialisten und gut qualifiziertes Personal blieben generell eher schwierig zu finden. Keine nennenswerten Rekrutierungsprobleme zeigen sich nach wie vor im Detailhandel und in der Hotellerie.

Die Pro-Kopf-Arbeitskosten blieben in den meisten Wirtschaftszweigen nach oben gerichtet. In gewissen Branchen führten die höhere Arbeitsnachfrage und ein ausgetrockneter Arbeitsmarkt zu steigendem Kostendruck. Auch haben die Fluktuationsraten teilweise zugenommen. Oft erwähnen die Firmen in diesem Zusammenhang die bedeutenden Vorteile der Personenfreizügigkeit. Mit höheren Arbeitskosten pro Kopf waren insbesondere Unternehmen aus der Nahrungsmittel-, der Elektro-, der Maschinen- und der Uhrenzulieferindustrie konfrontiert. Im Bausektor hielt der Lohndruck ebenfalls an. Im Dienstleistungssektor waren es vor allem Informatikunternehmen, Immobilienfirmen, Beratungsbüros, Transportunternehmen sowie Banken, bei denen die Arbeitskosten anstiegen.

4 Preise, Margen und Ertragslage

Die Margensituation blieb auch im zweiten Quartal insgesamt ungünstig, nämlich unterhalb der als üblich erachteten Werte. Die Frankenstärke und steigende Rohwarenpreise sind die Hauptgründe für diese Entwicklung. Wo dies möglich ist, versucht man, dem Margendruck mit einer Veränderung des Produktemixes (hin zu Produkten höherer Wertschöpfung) bzw. einem Ausbau der dazugehörigen Dienstleistungen zu begegnen. Im Euroraum sind zudem aufgrund der Teuerung wieder etwas höhere Preise realisierbar.

Am meisten litt wiederum die verarbeitende Industrie unter den gedrückten Gewinnmargen. Einerseits drückt der nochmals höhere Frankenkurs auf die Marge, andererseits bleibt die Konkurrenzsituation angespannt und hat sich in einigen Bereichen intensiviert. Die Margen dürften auch weiterhin unter Druck bleiben: Die Firmen rechnen mit weiter steigenden Einkaufspreisen, werden aber die Verkaufspreise in Franken kaum im gleichen Ausmass erhöhen können. Immerhin wird ein etwas weniger starker Preisanstieg der Einkaufspreise erwartet als noch im Vorquartal.

Im Bausektor wurden die Gewinnmargen – wie bereits im Vorquartal – als annähernd normal eingestuft. Die Unternehmer gingen von eher beschleunigt steigenden Einkaufspreisen (Rohstoffe) aus. Gleichzeitig schätzten die Firmen aber auch die Möglichkeit, höhere Verkaufspreise realisieren zu können, höher ein als im Vorquartal. Die Margensituation könnte sich somit in den kommenden Monaten weiter verbessern.

Im Dienstleistungssektor betrachteten die Gesprächspartner ihre Gewinnmargen insgesamt als weitgehend normal. Nach wie vor wurde das Gesamtergebnis negativ beeinflusst von den klar unbefriedigenden Margen der Banken – eine Folge des tiefen Zinsniveaus und der Wechselkursentwicklung, welche die Einnahmen aus der Vermögensverwaltung belastete. Als eher unbefriedigend stufte auch Arbeitsvermittler, Treuhand- und Beratungsbüros, IT-Unternehmen und Hotelbetriebe ihre Gewinnmargen ein. Eine eher normale Margensituation wiesen demgegenüber Reisebüros, Unternehmen der Immobilienbewirtschaftung und der Detailhandel auf.

Wie schon in den Vorquartalen wurden die Firmen in der Umfrage von April und Mai 2011 auf die Auswirkungen der Frankenaufwertung auf ihren Geschäftsgang angesprochen. Gegenüber der Einschätzung im ersten Quartal 2011 hat sich die Lage insgesamt wenig verändert, obwohl sich die Wechselkursituation seit der letzten Umfrage nochmals verschärft hat: 48% der Firmen gaben an, insgesamt negative Effekte festzustellen, 37% der Firmen waren von der Aufwertung nicht betroffen und 15% der Firmen meldeten positive Effekte. Am stärksten negativ von der Frankenstärke betroffen war wiederum die verarbeitende Industrie; im Vergleich mit dem Vorquartal hat sich die Belastung in diesem Sektor etwas verschärft (vgl. auch Beitrag «Wechselkursumfrage: Auswirkungen der Frankenaufwertung und Reaktionen der Unternehmen», Seite 38–43).

5 Aussichten

Die Aussichten für den Geschäftsgang, die Beschäftigung und die Investitionstätigkeit bleiben insgesamt positiv. Der vorsichtige Optimismus bei vielen Unternehmern hält an.

In der verarbeitenden Industrie geht die Mehrheit der Firmen von weiter steigenden Umsätzen und einer höheren Kapazitätsauslastung in den kommenden sechs Monaten aus. Im Vergleich zum Vorquartal werden verstärkt weitere Personaleinstellungen beabsichtigt.

Im Bausektor bleiben die Unternehmen mehrheitlich zuversichtlich. Sowohl bei der Umsatzentwicklung als auch bei der beabsichtigten Beschäftigung verstärkt sich die positive Tendenz. Der erwartete Zuwachs bei der Kapazitätsauslastung wird indes etwas weniger hoch veranschlagt als im ersten Quartal. Die Auftragsbücher sind in der Regel auf viele Monate hinaus gefüllt.

Auch die Firmen im Dienstleistungssektor schätzen ihre Geschäftsentwicklung in den nächsten sechs Monaten insgesamt günstig ein und gehen von einem weiteren Zuwachs bei den entsprechenden Werten aus. Das Umsatzwachstum wird allerdings minim geringer veranschlagt als noch im Vorquartal. Überaus optimistisch schätzen Vertreter der IT-Branche und Gastronomiebetriebe ihre Umsatzaussichten ein. Positiv gestimmt sind auch Reisebüros und Personalvermittler. Viele Detailhändler hoffen auf eine anziehende Konsumlust in den kommenden Monaten. Eher zurückhaltend, aber durchaus nicht negativ, blickt die Hotellerie in die Zukunft. Allerdings schneidet in dieser Beziehung der Tourismus in den Städten klar besser ab als in den Bergregionen.

Mit Blick auf die internationalen Risiken hat sich der Fokus wieder etwas mehr auf die möglichen Erschütterungen im Zusammenhang mit der europäischen Schuldenkrise verlagert. Etliche Branchen sind noch immer mit steigenden Rohstoffpreisen konfrontiert. Das Unglück in Fukushima könnte sich in den kommenden Monaten in Form von Lieferengpässen und Preiserhöhungen bei bestimmten Produktkategorien bemerkbar machen. Auch gibt die künftige Energiepreisentwicklung Anlass zur Sorge. Von den politischen Anspannungen in Nordafrika und im Nahen Osten ausgehende Risiken haben sich bisher für die Schweizer Wirtschaft nicht manifestiert.

Die Unternehmer sorgen sich ferner vor allem um erodierende Margen, zunehmende Engpässe bei der Personalverfügbarkeit sowie eine weitere Aufwertung des Frankens. Da die Unternehmer in den nächsten Monaten einen weniger starken Preisanstieg bei den Einkaufspreisen erwarten als noch im Vorquartal, bei den Verkaufspreisen hingegen höhere Aufschläge, könnte sich ihre Margensituation tendenziell etwas verbessern. Wie schon in den Quartalen zuvor äusserten einige Unternehmer ein Unbehagen über die anhaltend tiefen Zinsen. Was die weitere wirtschaftliche Entwicklung angeht, so hat die Unsicherheit insgesamt etwas abgenommen.

Die Investitionspläne zeigen in allen drei Sektoren weiterhin nach oben. Eine weitere Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen ist insbesondere in der verarbeitenden Industrie beabsichtigt. Auch der Bausektor signalisiert weiteren Investitionsbedarf. Bei den Immobilieninvestitionen ist es vor allem der Dienstleistungssektor, der von steigenden Ausgaben ausgeht. Bei einigen Firmen der verarbeitenden Industrie dagegen ist die Rede davon, die Investitionen in der Schweiz tendenziell zugunsten neuer Investitionen im Ausland zurückzufahren.